

Sie ist nicht die längste und beschreibt einen Tag eines Stalker in der Zone. Alle Spieler von Stalker werden schnell erkennen, dass die kleine Geschichte in dem Gebiet von Kordon spielt.

... ich drehte mich nicht um, als die zwölf gutausgerüsteten Soldaten das Lager überfielen, in das ich so gern aufgenommen wurde. Ich hatte diesen Angriff provoziert und suchte nun das Weite. Es war meine Taktik zu überleben. Ich ging über die Hügel, streifte an einem kleinen Tunnel entlang. Die Schüsse hallten durch den Anfang der Zone und ich konnte förmlich spüren, wie die Hurde Stiernacken einem nach dem anderen eine Kugel in den Kopf feuerten...

Als ich zurückkam sah ich Leichen, die Leichen der Menschen die auf meine Kräfte gezählt haben, in dem Moment als sie in den kalten Lauf einer AK-sus blickten. Es gab zwei überlebende in diesem kleinen, schon längst vor sich her rottenden Dorf. Sie hatten beide die selbe Jacke an. Braunes Leder, an dem Erde klebte. Ihre Gesichter verzogen vor Schmerz. Sie krümmten sich am Boden und hofften ein letztes Mal, dass ich ihnen beistehen würde. Ich öffnete meinen Rucksack um zu sehen, ob ich ihnen helfen konnte. Ich hatte noch zwei Medi-Kits. Sie hätten beiden das Leben gerettet, denn wenn sie weiter da am Boden gelegen hätten, hätte es nicht lange gedauert, bis sie die Hunde in ihre Kehlen gebissen hätten. Ich schaute sie an und ging an ihnen vorbei, als wäre ihr Fleisch schon kalt. Schnell begann ich Waffen, persönliche Gegenstände und Nahrung der Toten die in und um das Lager verteilt lagen, zu sammeln. Einer hatte es bis auf die Straße geschafft. Doch seine Flucht war aussichtslos. Die Soldaten an den Randgebieten der Zone wissen, wie sie das Blut ihrer gegnerischen Köpfe erst zum Kochen und anschließend zum Gefrieren bekommen. Rings um das Lager hatten sie kleine Stoßtrupps aufgestellt, die bei heftigen Widerstand weiter in das Lager eingedrungen wären. Doch das war bei einem verlausten Haufen, schlecht ausgerüsteter Tunichtsguten nicht nötig. Es interessierte sie auch nicht, ob es in dem Lager etwas zu holen gab. Sie töteten und ließen alles liegen. Bei einem, der wohl schon etwas länger in diesem Gebiet lebte, fand ich eine AK 74. An ihr war sogar ein Zielfernrohr und ein Granatwerfer montiert. Eine wirkliche Seltenheit, die bei einem Händler mindestens 800 Scheinchen brachte. Grenzwächter, wie sie hier gemordet hatten, waren alle mit der kleinen Schwester der AK 47 ausgerüstet. Sie hatten ihre Standardbewaffnung, von der auch keiner abwich. In den seltensten Fällen trugen Mitglieder dieser Trupps 74er bei sich. Ich ging mit meinen erbeuteten, mehr oder weniger prachtvollen Wertsachen zum örtlichen Händler. Er hatte wohl schon drei Wochen seinen Bunker nicht mehr verlassen. Er hätte auch keinen Grund gehabt, findet einer der Stalker in dieser Umgebung überhaupt etwas, verkauft er es zu einem unangemessen billigen Preis bei einem der fetten Händler um sich anschließend surreal überteuertes Brot zu kaufen. Niemand konnte das ändern, so lief das nunmal in der Zone. Als ich den Schrott der toten Penner, die circa drei Meter über mir lagen, verkauft hatte, macht ich mich auf den Weg um mir einen sicheren Schlafplatz zu suchen. Nach einigen Minuten gelangte ich an diese riesige Bahnbrücke, bei der bis zum Vortag noch sieben Soldaten ihr Lager eingerichtet hatten. Ich weiß bis heute nicht, wie ich diesen Typen mit einer alten doppelläufigen Schrotflinte ewige Träume beschert habe. Nun begegnete ich einem Banditen, der sofort anfang ein Magazin durch seine Kalashnikov auf mich zu feuern. Keine einzige Kugel traf. Ich ging ein paar Meter einen Hügel hinauf um eine sichere Position zu haben. Er schob das nächste, markant orange Magazin in sein Schnellfeuergewehr und schoss weiter. Wieder bohrten sich die Kugeln vier Meter neben mir in die Erde. Ich legte mein Gewehr an und schaute durch ein leicht zerkratztes Fernrohr. Ein einziger Schuss genügte und der schwarzbekleidete Anarchist gab Ruhe. Er hatte 60 Projektile auf mich losgejagt. Ich zielt auf seinen Kopf. Das Blut verteilte sich auf dem verrosteten Rohr, welches hinter ihm lag. Ich stieg über den regungslosen Körper und zog ihm eine Dose, an der keinerlei Etikett mehr klebte aus der Tasche. Mein Abendessen. Ich kannte mich aus und ging zielstrebig auf zwei Häuser zu. Eins der beiden bestand noch lediglich aus zwei Mauern und ein paar Brettern. Zwei tote Hunde und ein Stalker, dem ich das Licht auspustete um an seine AK zu kommen, lagen um eine Feuertonne. Hier konnte ich nicht schlafen. Die Kadaver fingen an zu riechen, obwohl sie das auch schon zu Lebzeiten taten. Außerdem bot diese Stelle keinerlei Schutz vor Niederschlägen oder Bleihagel. Meine Füße trugen mich in das anliegende Gebäude. Im Nachbarhaus stand eine moosige Holzleiter, die in die zweite Etage führte. Durch ein Loch in dem Wellblech gelangte ich aufs Dach. Ich setzte meine Schritte gekonnt auf die Balken und bewete mich drei Meter über das Dach um in ein anderes Loch wieder einzusteigen. Anders war dieser Raum nicht begehbar. Komplette abgeschottet. Niemand kannte dieses Versteck. Der Raum war trocken und mit einem Regal ausgestattet. Außerdem schleppte ich eines Nachts eine verdreckte

Matratze in das Haus. Es hatte fast schon etwas von einem Hotelzimmer, zugegeben mit viel Fantasie. Ich stellte meine Waffe in die Ecke, schnallte meinen Rucksack von meinem schmerzenden Rücken und kramte nach der Dose, die ich vor 20 Minuten einem toten geklaut hatte. Das konservierte Fleisch schmeckte fad, doch hielt mein Herz am Schlagen. Als ich die letzte Messerspitze in meinen Mund schob, schaute ich mich um und erkannte, dass noch eine Flasche Krosacken-Wodka in dem türlosen Regal stand. Als Abschluss eines, materiell gesehen, wirklich erfolgreichen Tages genoss ich einen Schluck und ließ mich nach hinten fallen...